

Christian Höller, "Communitas: Die unrepräsentierbare Gemeinschaft,"
Springerin XVII, 4 (Fall 2011), p. 65–66.

»Communitas. Die unrepräsentierbare Gemeinschaft«

9. April bis 19. Juni 2011
Camera Austria, Graz

Text: Christian Höller

Graz. Erst der drohende Zerfall lässt etwas virulent werden. Kaum irgend-
was sonst ist dies besser ersichtlich
als beim Thema Gemeinschaft – egal
ob damit »community« wie im Anglo-
amerikanischen, »communitas« im
anthropologischen Fachjargon oder
das »Kommunitäre« in der Philoso-
phensprache gemeint ist. Gemein-
schaftlichkeit ist ungefähr ab dem
Zeitpunkt zu einem Dauerbrenner der
politischen Philosophie geworden,
als sich – etwa ab Mitte der 1980er-
Jahre – allorts unumkehrbare ge-
sellschaftliche Aufsplitterungsten-
denzen abzeichneten: von den Parti-

kular-Communities in den USA über
Margaret Thatchers »society does
not exist« bis hin zum Niedergang des
kommunistischen Blocks und, viel-
leicht noch einschneidender, von Na-
tionalstaatlichkeit schlechthin. Dass
die Kunst sich mit etwas Verspätung,
dafür aber aktuell mit umso mehr
Verve dieser Thematik annimmt, mag
ihrem besonderen Eigensinn ge-
schuldet sein. Schließlich sind die
Verbildlichung und Konzeptualisie-
rung dessen, was Gemeinschaft aus-
macht, von Theorieseite lange Zeit in
Zweifel gezogen worden – kein leichtes
Unterfangen also für künstle-

rische Praktiken, hier Relevantes bei-
zusteuern. Und seit Jean-Luc Nancys
Diktum von der Gemeinschaft, der
nichts »Werkhaftes« eigne (»commu-
nauté désœuvrée«, missverständli-
cherweise im Deutschen als die »un-
darstellbare Gemeinschaft« wieder-
gegeben), stellt es eine noch größere
Herausforderung dar, sie entgegen
aller Skepsis doch ins Werk zu set-
zen – egal wie kritisch, gebrochen,
fragmentierend oder nihilistisch da-
bei vorgegangen wird.
Diese Herausforderung anzunehmen
und in gleich zwei Gruppenausstel-
lungen anhand aktueller Ansätze auf-
zufächern, hat sich Camera Austria
zur Aufgabe gemacht. In der ersten
der beiden Schauen wurde der Dar-
stellbarkeitsaspekt gleichsam bei den
Hörnern gepackt und, mit einiger Er-
wartbarkeit, genau nicht zu zähmen
versucht. Dabei mutet es nicht wei-
ter überraschend an, dass in den ver-
samelten Arbeiten, allesamt neueren
Datums, auf den ersten Blick ein
regelrechtes Übermaß an Repräsen-

tation vorhanden ist. Aber eben nur
auf den ersten Blick, da die Werke,
zumindest die »sachdienlicheren«
unter ihnen, den Brüchen und Leer-
stellen in der Konstruktion des Ge-
meinschaftlichen mehr Platz einräu-
men als irgendeiner Form von Ge-
schlossenheit oder (woran ohnehin
niemand mehr glauben würde) »Or-
ganizität«. So steht weder das, was
man am ehesten als Ausgangspunkt
einer zeitgemäßen Auseinanderset-
zung vermuten würde, nämlich die
hilflose Beschwörung eines verloren
gegangenen sozialen Zusammen-
halts, noch das destruktive Wirken von
Individualismus und Partikularismus
groß im Mittelpunkt. Diese Stelle
nimmt vielmehr, zumindest der kura-
torischen Absicht nach, Nancys Idee
des »Mit-Seins« ein, also jene nicht
werkhaft – man könnte auch sagen

Martin Beck
Headlines, 2010
Siebdruck auf Pappdeckel, zweiseitig
Courtesy Martin Beck



konstruktivistische – Sicht von Gemeinschaft, die dieser weder etwas Dinghaftes noch ein prozesshaftes Moment im Sinne von Einschluss/Ausschluss-Mechanismen zuschreibt: »Mit[Sein] bedeutet weder drinnen noch draußen, sondern Seite an Seite und in der Nähe.« (Nancy)

Am direktesten kommt dieses »Mit-Sein« in Heidrun Holzfeinds Dokumentarfilm »Colonnade Park« zur Sprache. Holzfeinds Soziogramm der BewohnerInnen eines von Mies van der Rohe erbauten Wohnkomplexes in Newark, New Jersey lässt eine Vielstimmigkeit aufblitzen, die sich – auf engstem Raum versammelt – keiner Einheitlichkeit fügt und schlussendlich doch ein ineinandergreifendes Mosaik ergibt. Passend dazu ist, dass die vielen Blicke aus den großzügigen Glasfronten Fluchtpunkte in ein vermeintliches Außen projizieren, das, wie der Film aber klarmacht, eindeutig dazugehört, also »mit drinnen« ist. Dass eine Reihe von fotografischen Ansichten des Areal, begleitend zur Monitorinstallation gehängt, von chemischen Entwicklungsfehlern gekennzeichnet ist, passt zur brüchigen Mosaikhaftigkeit, die mehr die inneren Grenzen der Abbildung als deren äußere Abgrenzbarkeit betont. Demgegenüber wohl am weitesten entfernt vom Pol des »Mit-Seins« und dessen Repräsentierbarkeit sind Sharon Hayes' Neuinszenierungen historischer Protestaktionen, hier aufbereitet als Diainstallation. Indem Hayes sich an öffentlichen Plätzen mit Schildern ablichten lässt, die Aufschriften tragen wie »When is this going to end?«, legt sie ihr Augenmerk auf die vielen Differenzen zwischen Heute und Damals, Protest und Zitat, Performance und Dokumentation – was der Idee und Problematik von Gemeinschaftlichkeit nicht unbedingt Entscheidendes hinzufügt. Näher am Aspekt der medialen wie kulturellen Konstruktion von Community ist Clemens von Wedemeyers auslandende und auch filmisch vierteilige Installation »The Fourth Wall«. Die gestalterisch hochwertige Multimediainstallation, die sich dem historischen Anlassfall des 1971 vermeintlich auf den Philippinen entdeckten Naturvolks der Tasaday widmet, stellt – durchaus konzise – dem (westlichen) Konstruktionscharakter von indigener

Sabine Bitter/Helmut Weber
Events Are Always Original, 2010
»I LOVE YOU«
s/w Fotodruck auf Barytpapier, gerahmt

Identität nach. Was für sich genommen ein höchst differenziertes Diskurstableau ergibt, verhilft Nancy »Mit-Sein« »Seite an Seite und in der Nähe« im Endeffekt nur bedingt auf die Sprünge. Diesem ist Sanja Ivekovićs für die Gwangju Biennale 2010 produziertes und hier neu installiertes »lebendes Denkmal« »On the Barricades« schon eher auf der Spur. Paradoxerweise geschieht dies durch das Beschwören einer Gemeinschaft der Toten – von über 300 Opfern des Volksaufstands in Gwangju, deren Porträts Iveković digital die Augen geschlossen hat. Diese Toten-Community ersteht auf einem von der Decke gehängten Monitorarrangement neu, während zeitversetzt jeweils ein/e anonyme PassantIn aus dem heutigen Korea ein altes Protestlied singt.

Den inhaltlich und konzeptiv dichtesten Raum stecken die Arbeiten von Maryam Jafri, Martin Beck und Sabine Bitter/Helmut Weber ab. Jafris in

F B I - 1 3 4
Photographic Services Unit, 48001 68076,
10000 - 10000 - 10000 - 10000 - 10000 - 10000
10000

SFU SIT-IN
28-11-68
68069



68069

I LOVE YOU

verschiedenen Gruppierungen über eine ganze Wand verteilte Fotosammlung von Unabhängigkeitsfeiern in »Dritte-Welt-Ländern« wirkt wie ein Kapitel aus einem immensen Bildatlas der Entkolonialisierung. In den Fokus gerückt ist hier die spezielle Repräsentationsform des Unabhängigkeitstags, die in so unterschiedlichen Ländern wie Indonesien, Algerien oder Kenia eine vergleichbare morphologische Reihe aus Verhandlungen, Ankunft am Flughafen, Paraden, Parlamentsansprachen und schließlich Massenkundgebungen bildet. Den Zugang zur Gemeinschaftsthematik über Archivalien und historische Dokumente wählen auch die übrigen Arbeiten in diesem Raum: Martin Becks vierteiliges Ensemble aus Wandaufschrift, Postersiebdruck, Buchvitrine und Handout speist sich aus Fundstücken der US-amerikanischen Kommunenbewegung der 1960er-Jahre und setzt dabei ganz auf das analytische Herauspressen von historischen Artefakten aus einem größeren Kontinuum. Dabei gehen die Einzelfragmente eine Vielzahl von »sprechenden« Verbindungen ein, etwa wenn das Poster eine (auch in grafischer Hinsicht)

emphatische Schlagwortsammlung präsentiert, während das Handout vielsagende Einzelsätze über das als mangelhaft empfundene Sozialverhalten einzelner Kommunarden kompiliert. Die »Directions«, die den Weg von San Francisco zur berühmten Drop-City-Kommune in heutiger Google-Maps-Diktion nachzeichnen, lassen gezielt den Bruch erkennen, der die aktuelle Beschäftigung mit (historischen) Gemeinschaftsmodellen notwendig markiert.

Diese Brechung verdeutlicht auch Sabine Bitters und Helmut Webers neunteilige Foto/Text-Serie »Events Are Always Original«. Die Ereignisse, auf die der von Henri Lefebvre entlehnte Titel anspielt, trugen sich 1968 an der Simon Fraser Universität in Vancouver zu: StudentInnen hatten ein Verwaltungsgebäude besetzt, die Polizei räumte dieses, die Univerwaltung ließ die »Verwüstungen« fotografisch dokumentieren. Bitter/Weber haben eine Reihe dieser Fotografien aus dem Uniarchiv ausgehoben, sie mitsamt ihrer archivischen Kennzeichnung und den in den Fotos aufscheinenden Slogans als extrahierten Bildzuschriften (»THE WAR IN VIETNAM HOW WE CAN END IT« oder »WE LOVE PEOPLE«) neu gerahmt. Die innere Widerstrebigkeit könnte größer nicht sein: Das, was als »Verwüstung« in Augenschein genommen wird, wirkt beiläufig und alltäglich; das, was als Spur autonomer StudentInnenaktivität festgehalten ist, steht in Kontrast zum administrativen Gestus der Unibehörde; und das, was als historischer Rest einer kurzlebigen, schnell wieder auseinanderbrechenden Gemeinschaft erscheint, wird in Bitter/Webers konzeptueller Rahmung gleichsam als Spalt- und Zerfallsprodukt bewahrt. Der Zerfall lässt Gemeinschaft erst zum Thema werden. Arbeiten wie die von Beck oder Bitter/Weber nehmen dies beim Wort und machen einen produktiven Gebrauch davon. Unrepräsentierbar ist meist nur das Einheitliche, Einigende.

Der zweite Teil mit dem Titel »Communitas. Unter anderen« ist von 24. September 2011 bis 15. Januar 2012 bei Camera Austria, Graz zu sehen.